

Mein Freiwilligendienst in Sumy, Ukraine März – August 2007

Sumy

Sumy – liegt in der oblast' Sumy und ist Gebietshauptstadt derselben. Die oblast' liegt im Nordosten der Ukraine, einem eher abgelegenen Teil des Landes über den nur wenig in Reiseführern zu finden ist. Allerdings strahlt die Stadt ihrer wenigen Beachtung und Bekanntheit Lügen: Sumy ist eine freundliche, aufgeschlossene Stadt mit einer unglaublichen „positive vibration“. Und vor allem ist Sumy eine sehr grüne Stadt, mit einem sehr schön renoviertem Stadtzentrum, vielen Studenten und einer wunderschönen Umgebung. Der Psel verbreitet an seinen Ufern entspannte Stimmung und wenn natürlich auch Sumy den Charme des ehemaligen sowjetischen Baustils an beinahe allen Ecken verströmt, sei es in Form von sozialistischen Wohnbauten oder den sehr oft renovierungs- und ausbesserungsbedürftigen Strassen und Wegen, so lässt es sich dennoch leicht und wohl in der Stadt leben.

Obwohl wie überall in der Ukraine auch in Sumy die Amtssprache Ukrainisch ist, wird im Alltag Russisch gesprochen.

Ankunft

Meine Ankunft in Sumy verzögerte sich um einige Tage, da ich während des Einführungsseminars in Kiev in den ersten Tagen krank wurde. Bis zum 6. März blieb ich daher in Kiev, um anschließend nach Sumy zu fahren.

Ich wusste bereits, dass ich bei Elena Britova, der Direktorin der Privatschule „Skazka“, in der ich arbeiten würde, wohnen sollte. Die Vorstellung bei einer Familie zu wohnen entsprach vollkommen meinen Wünschen, jedoch ging ich davon aus, mein eigenes Zimmer und damit ausreichend Privatsphäre zu erhalten (Den Wunsch, in einem eigenen Zimmer zu wohnen, hatte ich bereits bei meiner Bewerbung in Berlin angegeben). Bei meiner Ankunft stellte sich jedoch heraus, dass ich im Wohnzimmer der Familie und meine Sachen im Kinderzimmer der Kinder untergebracht werden sollten. Obwohl ich von Anbeginn sehr freundlich von der Familie aufgenommen wurde, war ich mit dieser Wohnsituation nicht einverstanden und gab zu verstehen, dass für mich nur ein Umzug in Frage kommt, da ich meinen eigenen Rückzugsbereich bräuchte. Da mir Natalya Marchenko vom Social Partnership Centre schon per E-Mail mitgeteilt hatte, dass es sehr viele Wohnmöglichkeiten für mich in Sumy gäbe, rechnete ich mit keinen Problemen. Umso überraschter war ich, als sich herausstellte, dass es keine dieser Möglichkeiten zu geben schien.

Ich geriet in noch größere Verwirrung, als mir zudem Frau Britova erklärte, dass sie die gesamte Verantwortung für meinen Aufenthalt in Sumy übernommen hatte und damit auch für meine Unterbringung zuständig wäre. Bis dahin ging ich davon aus, dass das SPC für mich als Ansprechpartner fungierte und die Organisation meiner Unterkunft in Sumy übernommen hätte. In einem Telefongespräch bestätigte mir Natalya Marchenko (Mitarbeiterin im SPC) ihre „Zuständigkeit“ für mich und so suchten das SPC und Frau Britova gemeinsam nach einer alternativen Wohnmöglichkeit. Mit Hilfe des SPCs fand ich ein Zimmer zur Untermiete und konnte am 01.04. umziehen. Ich war mit dieser Wohnsituation sehr zufrieden.

Bei einem ersten Gespräch mit den Mitarbeitern des SPCs erfuhr ich, dass vorgesehen war, dass ich die ersten drei Monate für den Fond „Olimpiada“ und die Privatschule „Skazka“ arbeiten sollte und anschließend im SPC. Ich erklärte mich damit einverstanden, bestand aber auf einem eigenen Arbeitsplatz im SPC, da ich von Anbeginn an, die Arbeit und die Abläufen des SPC erfahren wollte.

„Kinder - und Jugendstiftung „Olimpiada“ /Schule „Skazka“ (März - Mai 2007)

Der Fond „Olimpiada“ arbeitet inhaltlich und geschäftlich sehr eng mit der Privatschule „Skazka“ in Sumy zusammen, deren Direktorin ebenfalls Elene Britova ist.

Profil (Selbstbeschreibung): „Olimpiada“ unterstützt Kinder und Jugendliche in Sumy bei der Entwicklung und Durchführung eigener Projektideen und gemeinnütziger Initiativen, die nachhaltige regionale Entwicklung fördern und bei jungen Menschen ein Gefühl von Verantwortungsbewusstsein und dem Nutzen von bürgerschaftlichem Engagement wecken. Zu diesem Zweck führt „Olimpiada“ bereits seit 2001 unterschiedliche Kinder- und Jugendwettbewerbe an Schulen, aber auch außerschulische Förderprogramme durch. Das Ziel dieser Arbeit ist es, Jugendliche und Kinder für eine aktive gesellschaftliche Mitgestaltung ihrer Region zu gewinnen.

Aufgaben:

Deutschkonversation für die Schüler von der 2-11 Klasse

Etablieren nachmittäglicher Deutschclubs für Kinder und Jugendliche:

- Konversation und Spiel mit den Jüngeren
- Projektarbeit mit den Älteren

Suchen von Projektpartnern, Partnerschule in Deutschland und Rechercharbeit im Internet:

Ergebnis: - das Hoelty-Gymnasium in Celle konnte von mir zu einem ersten Briefkontakt mit Schülern aus Sumy motiviert werden
 - Die Kontaktdaten der Schule wurden auf der Website <http://www.jugendaustausch-international.de/> veröffentlicht und sind jeder an einem Austauschprojekt interessierten Schule zugänglich

Des Weiteren: - Vorbereitung einer eintägigen Veranstaltung zum Thema „Kinderrechte“

- Arbeit im Sprachlager, Sumy vom 05.06. – 10.06.2007

Die Arbeit an der Schule gestaltet sich oft als kompliziert. Oft wussten ich oder die Schüler nicht über die Zeiten des Deutschunterrichts bescheid, der außerhalb des normalen Unterrichts stattfand. Eine Routine hat sich nie eingestellt, da von Woche zu Woche Änderungen eintraten, die vor allem mir nicht kommuniziert wurden. Die Durchführung des Deutschclubs am Nachmittag klappte dahingehend sehr gut. Die

Zeiten waren festgelegt und so konnte dieser regelmäßig stattfinden. In die Arbeit des Deutschclubs habe ich von Beginn an hiesige Studenten der pädagogischen Fakultät für Deutsch einbezogen und hoffe somit den Grundstein dafür gelegt zu haben, dass auch nach meiner Abreise diese Deutschclubs für Kinder an der Schule weitergeführt werden.

Für den Fond Olimpiada stellte ich einen ersten Kontakt zum Hoelty-Gymnasium in Celle her. Da der Fond gerne internationale Schüler-, Kultur- und Austauschprojekte vor allem mit Westeuropa durchführen möchte, hielt ich es für wichtig, dass Kontakte in diese Richtung aufgebaut werden. Mir wurde zunehmend suggeriert, das es meine Aufgabe wäre, für den Fond ein internationales Projekt schreiben zu müssen um damit Projektgelder bzw. eine Projektförderung zu beantragen. In Gesprächen mit Frau Britova hatte ich leider nie verstanden, worauf dieses Projekt zielen sollte, welche Partner sie für so ein Projekt mitbringt. Meine Versuche zu erklären, dass ein Partner aus einem Land der EU für einen Projektantrag in Ländern der EU notwendig ist, stießen zwar auf Verständnis, doch waren meine erfolgreichen Bemühungen nach der Suche eines solchen nicht ausreichend i.S. von zufrieden stellend aus der Sichtweise Frau Britovas. Diese Misskommunikation und Unverständnis führte ich nicht auf sprachliche Probleme zurück, da ich privat ein gutes Kommunikationsverhältnis mit Frau Britova und ihrer Familie pflegte, auch nach meinem Umzug. Die zunehmenden Verständnisschwierigkeiten und das wenig positive Feedback in Bezug auf meine Arbeit beeinflussten mich emotional jedoch so negativ, dass ich begann an mir zu zweifeln. Ich hatte ständig das Gefühl nicht genug „zu tun“ und für faul gehalten zu werden. Ich hatte zu keiner Zeit das Gefühl, dass man mit meiner geleisteten Arbeit zufrieden ist. Meine Kommunikationssituation mit Frau Britova gestaltet sich zunehmend schwieriger und so bat ich im Mai die Mitarbeiter des SPC um aktive Hilfe bei der Vermittlung zwischen mir und Frau Britova.

Für das SPC war ich von März bis Mai an der Durchführung eines Seminars zur internationalen Freiwilligenarbeit beteiligt, übersetzte Texte ins Deutsche und erledigte Rechercheaufgaben. In die alltägliche Arbeit wie zum Beispiel Mitarbeiterbesprechungen wurde ich nicht integriert. Ich führte das darauf zurück, dass ich offizielle für den Fond „Olimpiada“ arbeite. Allerdings hatte meine wenige Teilnahme am Arbeitsalltag des SPCs auch zur Folge, dass ich nur wenig in Kontakt mit den Mitarbeitern kam und das Verhältnis eher fremd blieb.

Zwischenseminar 12.05.2007 in Kiev

Im Mai fand das geplante Zwischenseminar statt, das uns Freiwilligen die Möglichkeit gab, Erfahrungen, Erlebnisse und auch Probleme auszutauschen und zu diskutieren. Für mich war dieses Seminar sehr hilfreich, da ich frei, offen und ungezwungen über meine Erlebnisse berichten konnte. Das half mir, mich von diesen zu distanzieren, ein wenig Abstand zu gewinnen und eine neue oder andere Perspektive einzunehmen. Die Erlebnisberichte der anderen Freiwilligen, die oft auf ähnlich gelagerte Probleme im Umgang mit der ukrainischen Kultur, den Menschen und Mitarbeitern gestoßen waren, halfen ebenfalls, zu starke Selbstzweifel abzubauen.

Im Anschluss an das Seminar in Kiev gab es eine Unterredung mit den Mitarbeitern des SPCs in Sumy, die ich als sehr konstruktiv und produktiv empfand. Nicht nur, dass ich die Möglichkeit erhielt, von meiner Position aus über meine Gefühle und Erwartungen zu sprechen, es war außerdem hilfreich, die Perspektive des SPCs Team kennen zu lernen und mich mit deren Gedanken und Gefühlen mir gegenüber konfrontiert zu sehen. Missverständnisse konnten geklärt werden. Fühlte ich mich bis dahin sehr auf mich allein gestellt und erwartet keine Hilfe von den Mitarbeitern, so löste sich das Problem danach zusehends.

In der Auseinandersetzung mit Frau Britova standen mir die Mitarbeiter des SPC sehr zur Seite, fungierten als Mediatoren zwischen mir und Frau Britova und unterstützten mich auch emotional sehr!

Social Partnership Centre, Sumy

Profil: Aufgabe des Social Partnership Centers ist es, die Lebensqualität der Menschen zu verbessern. Ziel ist es, durch Vereinigung von geistiger, sozialer und wirtschaftlicher Entwicklung, wirtschaftliche Sicherheit in der Region gemeinsam mit der Gesellschaft, gesellschaftliches Handeln zu implementieren.

Hauptziele des Zentrums sind:

- die NGO Kapazitäten zu vergrößern das heisst, dass NGOs vermehrt soziale Dienste anbieten und soziale Veränderungen in ihren eigenen Städten und Regionen aktiv mitgestalten,
- die Kooperationsmechanismen zwischen NGOs und staatlichen Institutionen auf der sozialen Ebene lokaler Verbände vorzustellen und zu stabilisieren.

Aufgaben:

Ab Juni arbeitete ich regelmäßig im SPC. Im Rahmen des Förderprogramms „Stärkung internationaler Freiwilligendienste“ der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“ schrieb ich gemeinsam mit Natalya Marchenko und mit Unterstützung des DRA, Berlin im Juni 2007 einen Antrag für die Freiwilligenagentur Sumy. Diese Aufgabe stellte eine echte Herausforderung dar, da es für mich mein erster Antrag war. Nach einigen Tagen Arbeit konnte ich auch die Mitarbeiter des SPC davon überzeugen, wie wichtig eine gemeinsame Arbeit an dem Antrag ist, wie sehr ich auf inhaltliche Zuarbeit angewiesen bin und dass mehr Zeit notwendig ist, bevor so ein Unternehmen erfolgreich abgeschlossen werden kann.

Die Arbeit am Antrag hatte nicht nur inhaltlich einen sehr hohen Wert für mich. Auch die Arbeit im Team war sehr wichtig, da sie ein besseres Kennenlernen ermöglichte und einen extrem intensiven Einblick in die verschiedenen Arbeitsweisen gab, besseres Verständnis auf beiden Seiten ermöglichte und zu letzt nicht nur mir einen Eindruck vermittelte, was es bedeutet einen Antrag an einen deutschen Fond zu stellen, sondern ebenso die Mitarbeiter des SPC damit konfrontierte, wie viel Zeit und Arbeit in ein solches Unterfangen investiert werden muss. Dieses „Erlebnis“ war noch lange nach Abgabe des Antrags Thema und ich denke, dass es zu einem ausgewogenen

Arbeitsklima, mehr Respekt und Verständnis zwischen mir und einigen Mitarbeitern des SPCs beigetragen hat.

Ich übersetzte den Antrag anschließend für die Mitarbeiter des SPCs ins Russische.

Die letzten zwei Wochen meines Aufenthaltes war ich vor allem für den neuen Freiwilligen in Sumy Ansprechpartnerin. Ich war bemüht, ihm den Anfang in der Stadt und im SPC zu erleichtern und ihn bei der Suche nach Aufgabenfeldern zu unterstützen.

Allgemein:

Leitung eines Deutschclub für Studenten und erwachsene Deutschlerner in der öffentlichen Bibliothek in Sumy.

Leitung eines Deutschzirkels gemeinsam mit Beatrice Nolte (Donezk) in Nikolaievka, Krim im Rahmen eines Sprachenlagers der GTZ vom 01.07. – 06.07. 2007.

Fazit:

Meine Zeit in der Ukraine erlebte ich als sehr intensiv in Bezug auf mich selbst aber auch in Bezug auf die ukrainische Lebens- und Arbeitsmentalität. Im Umgang mit meinen ukrainischen Mitmenschen und Kollegen bin ich mir meiner eigenen kulturelle Sozialisation und der Werte, die mich seit meiner frühesten Kindheit prägen sehr stark bewusst geworden. Sei es im Alltag, wenn es darum ging, mir Unabhängigkeit zu bewahren oder bei der Arbeit, wenn es darum ging, miteinander Informationen auszutauschen, Unterrichtsstunden zu verabreden, sich über arbeitsfreie Tage zu verständigen (Ich stand des Öfteren vor verschlossenen Bürotüren, weil nicht gearbeitet wurde, mir dies jedoch nicht kommuniziert wurde).

Mir fehlte anfangs der Mut, mich deutlicher den Mitarbeitern des SPCs verständlich zu machen, mich an Sie zu wenden und um Hilfe zu bitten bei Situationen, die meine Arbeit bei „Olimpiada“ betrafen. Diese war immer auch geprägt von der Vermischung zwischen Privat- und Arbeitsverhältnis. Nach der Aussprache im Mai mit den Mitarbeitern des SPCs besserte sich diese Situation merklich. Sie unterstützten mich in meinem Verhältnis zu Frau Britova. Letztendlich tut es mir leid, dass die Arbeit für den Fond „Olimpiada“ für beide Seiten so unzufrieden verlief. Ich denke, dass zu unterschiedliche Erwartungshaltungen (und auf Seiten des Fonds auch zu überzogene Erwartungshaltungen) mit dazu beigetragen haben, die Zeit in Missverständnissen und Unverständnis kulminieren zu lassen.

Ich bin froh, dass bis zum Schluss mein privater Kontakt zu Frau Britovas Familie nicht darunter gelitten hat.

In den sechs Monaten in der Ukraine habe ich sehr viele interessante Menschen kennen gelernt. Ich habe mich durch einen nicht immer einfachen Alltag gelebt, der nie langweilig wurde. In der Stadt Sumy habe ich mich von Anfang an sehr wohl gefühlt. Die Menschen sind sehr freundlich und höflich. Meine anfänglichen Bedenken, in Sumy auf die mir aus Russland sowohl bekannte „postsowjetische Aggressivität“ zu stoßen, haben sich nicht bewahrheitet.

Ich hatte in den sechs Monaten die Möglichkeiten die Menschen und das Land im Osten der Ukraine etwas näher kennen zu lernen. Ich reiste viel, besuchte u.a. Beatrice Nolte in Donezk und erhielt hier einen intensiven, wenn auch kurzen Einblick in ihre Arbeit. Sprachlich bin ich mit Russisch sehr gut zu recht gekommen, ich konnte meine Fähigkeiten deutlich verbessern.

Meine erlebte und gelebte Zeit in Sumy wird mich sicherlich noch eine Weile intensiv mental begleiten, die Erfahrungen sich hoffentlich ein ganzes Leben lang von großer Nützlichkeit erweisen. Gelernt habe ich noch einmal, dass interkulturelle Arbeit immer bei einem selbst beginnt - und erfahren habe ich, dass mehr dazu gehört, als sich nur für Kulturarbeit zu begeistern. Die vielen Möglichkeiten interkultureller Kommunikation und Arbeit mögen in der Theorie funktionieren, in ihrer praktischen Anwendung erst zeigt sich, wie oft interkulturellen Arbeit an Grenzen stoßen kann und Umwege eingeplant werden müssen, um ans Ziel zu gelangen. Ein Lernprozess für beide Seiten!